

Beitschrift

für die

Textauszug,
Fundstelle zu
"Gottenheim"
auf Seite "259"

Geschichte des Oberrheins.

Herausgegeben

von dem

Landesarchive zu Karlsruhe, durch den Direktor desselben

F. J. Mone.

Dreizehnter Band.

Karlsruhe,

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.

1861.

Ueber den Obstbau,

vom 8. bis 16. Jahrh.

Wo das grüne oder dürre Obst in größerer Menge verkauft oder daraus Wein, Brantwein und Del gemacht wird, da hat der Obstbau eine Bedeutung für den Handel, wo dies aber nicht der Fall ist, da scheint er auch für den Produktenverkehr ohne Belang. Die Geschichte des Obstbaues gibt für obstreiche Gegenden die Ursachen ihres Gedeihens an, für obstarme die Hindernisse, für beide eine Menge Thatsachen und Belege, die in der Geschichte der Landwirthschaft nicht unerheblich sind und darum wohl eine Nachweisung und Zusammenstellung verdienen, was in dieser Mittheilung versucht wird, da bisher in der Zeitschrift vom Obstbau selten die Rede war. Hinweisungen auf den Obstbau sind in urkundlichen Schriften häufig, aber besondere Urkunden darüber selten.

Den Ursprung des Obstbaues am Oberrhein durch römische und gallische Einführung setze ich als bekannt voraus und gebe hauptsächlich Nachweisungen aus dem Mittelalter bis in das 16. Jahrhundert ¹. Sie betreffen zwei Gegenstände: die **O b s t a r t e n** und die **V e r b r e i t u n g** des **O b s t b a u e s**, insofern ich dafür urkundliche Zeugnisse beibringen kann, daher diese Aufzählung unvollständig ist, weil mir nicht alle Belege zu Gebote stehen und darum Andere mehr als ich finden können.

I. Obstarten. Die wilden Aepfel- und Birnbäume kommen in manchen Waldbordnungen am Oberrhein und in der wälschen Schweiz vor, weil ihre Früchte zur Schweinemast benützt wurden und deshalb die Bäume geschont werden mußten ². Auf den Feldern standen hier und da wilde Obstbäume an Wegen oder Furchen als Gränzzeichen, wie zu Heimbach im Breisgau 1341 eine holzapfelter (Holzapfelbaum) erwähnt wird ³.

Aepfel. Sie werden nicht so häufig angeführt als die Birnen, und keine Sorten derselben angegeben; man kann aber darnach nicht behaupten, daß sie weniger gebaut wurden, denn in den vielen Baumgärten standen auch Aepfelbäume. Einzelne werden bemerkt bei Sal-

mannsweiler 1276, und im Breisgau zu Efringen, Rönningen und Kiechlinbergen 1341. Ich habe keine Anzeige verschiedener Apffelarten gefunden und nur eine Spur, daß zu Jöhlingen bei Durlach 1316 ein Quittenbaum stand. Später zu Duttweiler um 1470. In südlicheren Gegenden kommt dieser Obstbaum schon im 13. Jahrhundert vor ⁴.

Birnen. Sie werden an vielen Orten im Breisgau erwähnt, nämlich Birnbäume zu Bottingen, Emmendingen und Umgegend, Zienken, Eichstätten, Heimbach, Gundelfingen, Herbolzheim, Dpfingen, Rothweil am Kaiserstuhl 1341, und 1323 zu Thöningen ⁵.

Von diesem Obste sind mir 8 verschiedene Arten urkundlich bekannt geworden: 1) Mehlbirnbäume oder Mehlbäume, unter jenem Namen im Breisgau zu Zeismatt und dem ausgegangenen Bramshart 1341, unter diesem in der Saar im 15. Jahrh. und zu Malsch bei Wiesloch 1559. 2) Lederbirnbäume oder Lederbäume, deren Frucht von der lederartigen Haut genannt wurde wie die Lederäpfel. In jener Form kommen sie vor zu Zeismatt und Herbolzheim 1341, in dieser bei Emmendingen 1341. 3) Sperbirnbäume oder Sperbäume, deren kleine breiartige Früchte Sperbirnen, in fränkischer Mundart Sperwillin heißen und selten mehr vorkommen. Ein spärbirnbom wird im 14. Jahrh. in Großkembs im Oberelsaß erwähnt; Sperbäume zu Ebringen und Thalhausen im Breisgau, zu Speier und zu Klingnau im Argau und zu Diefstal, 15. Jahrh. 4) Wasserbirnbäume. Ein solcher war zu Emishofen im Thurgau 1302. Die Wasserbirnen hieß man auch Wässerlinge. 5) Speckbirnbäume, zu Eichberg im Breisgau 1341. 6) Sauerbirnbäume zu Maleck bei Emmendingen 1341. 7) Heubirnbäume zu Großkembs, 15. Jahrh. Wahrscheinlich davon genannt, weil diese Birnen im Heumonath oder Juli reiften. Deshalb mag vielleicht auch der Augstbaum (ögstbön), der bei Biengen im Breisgau, und der Augstacker, der bei Zienken erwähnt wird, 1341, von Birnen den Namen haben, die im August reif wurden. 8) Hartbirnbäume. Ein solcher stand 1302 zu Rheinweiler im Breisgau ⁶.

Es wurden auch Birnbäume nach ihren Eigenthümern genannt, wie Olberzbirnbäum zu Zienken, Pfedelerbirnbäum zu Glimpenheim, Schebelbirnbäum zu Heimbach, Sifrids Birnbäum zu Mundingen u. a. ⁷, die Sorten lassen sich aber daraus nicht abnehmen, noch weniger aus Benennungen wie arbor Blanchonis, vern Agnesbaum zu Lachen bei Neustadt a. d. S. 1311 ⁸. Bis jetzt aber fand ich kein Beispiel, daß eine Obstart nach dem Orte benannt wurde,

woher man sie zuerst bekam, was bei unsern Sorten gewöhnlich ist, z. B. Borsdorfer Aepfel, Frankfurter, Belenzer (Belbenzer) Birnen u. dgl. Bei den Reben war es nicht so, sondern die Arten wurden schon im Mittelalter nach den Orten und Gegenden benannt, wo sie herkamen, wie die Clevner von Chiavenna, die Traminer von Tramin u. a. Es verräth dies eine größere Regsamkeit im Weinbau als im Obstbau.

Steinobst. Davon habe ich nur drei Arten gefunden, Kir-schen, Pflaumen und Kriechen; keine Zwetschgen, die doch jetzt so häufig gepflanzt werden, wenn sie nicht etwa unter den Pflaumen begriffen sind, keine Aprikosen, Pfirsiche und Mirabellen, die alle dem Obstbau der neueren Zeit angehören. Kirschenbäume (Kriesbönn, im Plural Kriesböme) werden erwähnt 1341 im Breisgau zu Eichstetten, Emmendingen und Maleck, in der Baar zu Klengen 1350⁹. Pflaumenbäume (pflumböme, prumböme) im 13. Jahrh. zu Speier, im 14. zu Großems im Elsaß, und zu Laudenbach an der Bergstraße 1559. Kriechen zu Waldsee bei Speier und zu Bloßheim im Elsaß¹⁰.

Kernobst. Am häufigsten wurden Nüsse gepflanzt, des Deles wegen, weit seltener Kastanien und Mandeln. Nußbäume werden viele erwähnt im Breisgau und Thurgau, wo noch jetzt viel Obst gebaut wird. Vom Jahr 1341 erscheinen Nußbäume zu Rönningen, Oberbergen, Gottenheim, Hagenbach, Broggingen, Eichstätt, Wyhlen, Zienken, Mördingen, Mündingen, Rothweil, Staufeu, Königsschaffhausen, Hölstein. Im Hegau zu Böhlingen 1461. Im Thurgau 1513 zu Konstanz, Altmau, Pfin, Kurzenriedenbach. Zu Speier und Mutterstadt in der baier. Pfalz 1570. Zu Ingelheim in Rheinhessen. Die wälschen Nüsse sind schon dem Namen nach später aus Italien oder Frankreich eingeführt worden. Mandelbäume kommen auch zu Mutterstadt 1570 vor¹¹. Ein Kastanienwald bei Trier wird schon 1138 angeführt und die Restenburg (jetzt Marburg bei Neustadt a. d. S.) noch früher, 1100. Sie hatte den Namen von dem nahen Kastanienwald wie Chatenois, Restenholz im Elsaß. In der Schweiz wurden die Kastanien häufig gepflanzt; ein Kastanienwald zu Altschweier in Baden 1533¹².

II. Verbreitung des Obstbaues. Die örtliche Nachweisung der Obstarten hat schon eine hinlängliche Verbreitung des Obstbaues in früherer Zeit bewiesen; es kommen aber hier noch andere Gegenstände in Erwägung, die zu weiteren Resultaten führen. Man erkennt die Verbreitung des Obstbaues an den Ortsnamen, an den Baumgärten

und den Obstbäumen als Gränzzeichen, worüber urkundliche Nachrichten mancherlei Aufschluß geben.

1. *Ortsnamen*. Es ist bekannt, daß viele Orte von den Obstarten die Namen erhielten, die daselbst in größerer Menge gebaut wurden, wie Kirchgarten, Apfelau, Apholtern, Affolterbach, Birnensdorf (Birnbaumsdorf), Nußdorf, Nußloch (Nußbach nicht immer), Nußbaum, Kestenberg, Kestenholz, Pummern (*pomarium*) u. dgl. Das urkundliche Alter solcher Orte beweist auch das Alter des Obstbaues derselben. Solche Ortsnamen kommen ebenso häufig in Frankreich vor und werden hier nicht weiter behandelt, da für meinen Zweck diese Hinweisung genügt ¹³.

2. *Obstgärten*. Sie heißen lateinisch *pomarium*, *pomerium*, *pomeretum*, teutsch Baumgärten (*böngarten*), worunter immer ein *Obstgarten* verstanden ist, und werden stets von den Küchengärten (*horti, orti*) unterschieden, sowie von den Gemüs- oder Krautgärten (*orti holerum*), dagegen mit Grasgärten zuweilen gleichbedeutend gebraucht, weil ihr Boden nur zu Gras benützt wurde ¹⁴. Sie lagen gewöhnlich hinter der Scheuer der Bauernhäuser und reichten bis an den Dorfzaun, daher noch jetzt viele Dörfer, besonders im Unterelsaß, wie von einem Obstbaumwalde umgeben sind ¹⁵. Daher kommt es, daß man in den Urkunden so häufig Baumgärten erwähnt findet, was den Obstbau an allen solchen Orten beweist, wenn man gleichwol nicht darnach angeben kann, welche Obstarten gepflanzt wurden. Ich setze ein kleines Verzeichniß nach den beiden Namen her.

Pomeria werden schon seit der Mitte des 8. Jahrh. auf beiden Ufern des Oberrheins genannt; sie gehörten aber stets zum Privatgut, nicht zum Gemeindsgut und kommen daher in der Almendformel so wenig als die andern Gärten vor; wo sie daher ausdrücklich erwähnt sind, da ist auch anzunehmen, daß wirklich ein Obstgarten vorhanden war. Im Unterelsaß. Zu Lohsbuch wird 747 ein *pomarium* und *ortus excultus* angeführt zum Beweise, daß beide verschieden waren, dagegen 784 und 787 ein *pomerium* ohne *hortus*. Zu Rühlendorf *pomarium* 770, zu Buchsweiler 784, zu Schaffhausen bei Selz 783, zu Schalkendorf 788, zu Nädersdorf ein *pomarius* (*scil. hortus*) 819 ¹⁶. Auf dem rechten Ufer. Zu Wallstadt am Neckar *pomarium*, 774, zu Singen bei Durlach 792, zu Zeutern 807, zu Ruith bei Bretten 813, zu Schweigern 826, zu Bissingen 784, zu Eschborn an der Ridda 784 ¹⁷, zu Petershausen bei Konstanz 1162. Im Dreisgau von 1341. Zu Bottingen, Ebringen, Eichberg, Eichstätten, Krumbach, Balingen, Bleibach, Emmendingen, Malberg, Stau-

fen, Muggen, Freiburg, Gumbelfingen, Lüllingen. Zu Mainz 1091 und Aschaffenburg 1315 ¹⁸. Niederolm 1265, Worms 1250, Bingen 1292.

Baumgärten. Im Breisgau 1341. Efringen, Fahrnau, Todtnau, Mengen, Biengen, Walterdingen, Bischoffingen, Mundingen, Zienken, Kenzingen, Rheinweiler 1302. Im Hegau 1461. Bankolzen, Gumbolzen, Bohligen, Ach. In der Baar. Obereschach 1553, Stähringen 1571. Am Bodensee. Weildorf 1334, Bruggfelden 1461. Zu Basel. Im Unterland. Weinsberg 1477, Rothenberg bei Wiesloch 1559 ¹⁹.

Diese Aufzählung reicht schon hin, einen alten und weit verbreiteten Obstbau am Oberrhein zu beweisen; zur weiteren Beurtheilung ist aber anzugeben: a) die Größe der Bodenfläche, welche dazu verwendet wurde; b) die Einrichtung und Anordnung für die Pflanzung der Obstbäume; c) ihr Ertrag, und d) dessen Gebrauch oder Verwendung.

a. Größe der Baumgärten. Eine kleine Stufenfolge von Beispielen wird davon einen richtigen Begriff geben. Zu Ingersheim im Oberelsaß wird im J. 772 ein Baumgarten (pumaritum) erwähnt, der $42\frac{1}{2}$ Ruthen groß war, also etwas über einen Viertelmorgen. Zu Rothweil am Kaiserstuhl eine halbe Sauchert mit Nußbäumen. 1341. Zu Oberbergen 1 Morgen mit Nußbäumen. Zu Königshausen 2 Morgen mit Nußbäumen. Zu Emmenbingen ein Garten und Baumgarten 2 Morgen groß. Eichstätten ein Nußbaumstück von 3 Morgen. Zienken ein Baumgarten von 4 Morgen. Zu Bottingen Garten und Baumgarten mehr als 5 Morgen ²⁰. Im Schwabenspiegel suchte man die Obstgärten durch ein umständliches Gesetz zu schützen, was deren Bedeutung im 13. Jahrh. beweist ²¹.

b. Pflanzung der Obstbäume. Bei dem großen Umfang mancher Baumgärten begreift sich die Einrichtung, daß die leeren Plätze und abgängigen Obstbäume von Zeit zu Zeit mit neuen besetzt wurden. Das Kloster S. Blasien schrieb 1350 seinem Maier vor, daß er in den Baumgarten des Klosterhofes zu Fahrnau jährlich 7 junge Obstbäume setzen müsse. Der Pacht dauerte 12 Jahre, das machte 84 Bäume, was einen großen Baumgarten voraussetzt. So verlangte auch das Domkapitel von Konstanz 1383 von seinem Hospächter zu Arbon, daß er jährlich 8 Bäume auf das Gut pflanzen müsse. Für eine solche Anzahl junger Obstbäume hatte man Baumschulen nöthig, die auch unter dem Namen Zweiggärten oder Zweiggäcker vorkommen, z. B. ein Zweiggarten zu Hagstal im Breisgau 1341 ²².

c. Ertrag. Die Größe desselben läßt sich nicht in bestimmten Maßen angeben, sondern seine Bedeutung muß aus dem Zehnten, Naturalzins und Handel geschlossen werden. Schon im Jahr 1132 wurde der Obstertrag zwischen dem Pächter und Grundherrn zur Hälfte getheilt, was auch zu Landau 1295 ausbedungen wurde. Das Kloster S. Blasien nahm ein Drittel des Ertrages an Obst im Jahr 1350. Solche Verträge waren wegen der unsichern Fruchtbarkeit nach Art der Weinbauverträge eingerichtet²³. Es kommen auch Geldzinsse vor. Zu Bottingen gab ein Baumgarten 2 Schill. Pfenn. Erbzins 1341. Zu Eichstätt ein Nußgarten von 3 Morgen 2 Schill. Pfenn. oder dafür 2 Sester Nüsse; dagegen zu Bleibach ein Baumgarten nur 1 Schilling. Zu Hagenbach in der bairischen Pfalz wurden aber im 13. Jahrh. die Nußzinsse malterweis geliefert. Dafür kommen auch Delszinsse vor. Zu Hausen bei Lorsch werden im Jahr 1277 sowol Nußzehnten als auch Baumfrüchte überhaupt erwähnt, worunter nach dem Zusammenhange Obst zu verstehen ist²⁴.

Nach dem Zollprivileg Kaiser Friderich's III. für das Städtchen Neuenburg im Breisgau von 1442 wurden die gedörrten Birnen fuderweis auf dem Rheine verschifft, die Kastanien (Kesten) in Fuderfässern und die Mandeln in Säcken. Auch werden zu Mainz Obsthändler (eppelmenger) angeführt im Jahr 1450. Es bestand also ein Obsthandel auf dem Rheine; da die Nüsse aber nicht im Zolltarif enthalten sind, so blieben sie zum Delschlagen im Lande²⁵. Besonders in der jenseitigen Pfalz waren die Delszinsse schon im 13. Jahrh. bedeutend und werden oft Nußpflanzungen erwähnt. Solche Zinsse lagen manchmal auf Aekern ohne Angabe der Bäume, welche man demnach voraussetzen muß.

d. Von der Verwendung des Obstes zu Wein oder Most und Brantwein gibt es bei uns nicht viel alte Nachrichten, die jedoch beweisen, daß diese Verwendung am Oberrhein ebenso wie in Frankreich gebräuchlich war. Zu Weinselden im Thurgau wurde 1464 viel Most aus Aepfeln, sogar aus Holzäpfeln, gemacht, und da es im Jahr 1465 wieder viel Obst gab, so hatte man zu Konstanz und am ganzen Bodensee so viel Obstwein, daß der Eimer für 1 Schill. Pfennig (16 kr.) verkauft wurde. Man kelterte das Obst auf den Traubenpressen, die Einrichtung zu seiner Vermatschung wird so einfach gewesen sein, wie man sie noch in vielen Dörfern sieht. Sie besteht nämlich in einem Troge, worin das Obst durch einen abgenutzten Mühlstein (Läufer), den man mit einer Stange und Kurbel hin und her dreht, zerquetscht und dann ausgepreßt wird. Wie bedeutend der

jetzige Preisunterschied des Apfelmostes gegen jene Zeit ist, kann durch zwei Belege erwiesen werden. Im Herbst 1860 wurde die Ohm des gewöhnlichen gemischten Obstweines zu Bruchsal um 5 Gulden verkauft, dagegen der sorgfältig behandelte Most von Borsdorfer Äpfeln zu Durlach und Pforzheim für 35 fl. die Ohm, also zu gleichem Preise wie der gute Traubenwein. Im Frühjahr 1861 stieg die Ohm gewöhnlicher Obstwein auf 8 bis 13 fl., welcher letzte Preis dem des ordinären Traubenweins im Herbst gleich kam. Im Schwarzwald braunte man im 17. Jahrhundert Kirschwasser aus schwarzen Kirsch, und gebrauchte es als Arznei gegen den Schlagfluß. Im Kloster Wittichen im Kinzigthal war eine solche Branntweimbrennerei in den Jahren 1645—50 ²⁶.

3. Pflanzung im Felde. Der Obstbau war nicht auf die Baumgärten beschränkt, sondern wurde auf das Feld ausgebehnt, wo jedoch nur vereinzelte Obstbäume gepflanzt wurden. Dies geschah meist an Straßen und Feldwegen und in Weinbergen.

a. Straßenbäume. Ihr Zweck war die Gränze zu bezeichnen, entweder zwischen dem Acker und dem Wege oder in der Gränzfurche zweier Nachbarn. Es waren also Ziel- oder Lochbäume statt der Marksteine und Waldbäume, die früher dazu benützt wurden. In den Urkunden werden sie oft erwähnt, wenn die Lage eines Grundstückes nach einem Baume angegeben ist, z. B. je dem krummen Birnböme, je der apfelterun u. dgl., in jenem Beispiele war ein krummer Birnbaum, in diesem ein Apfelbaum die Gränze des Grundstückes ²⁷. Je nach der Lage und dem Schutze solcher Bäume wurden die Hütten für die Feldschützen darunter errichtet, darum hieß man sie Hüttenbäume oder Hutbäume ²⁸. In manchen Gegenden sind alte Feldwege mit einer Reihe von Nußbäumen wie Alleen besetzt, z. B. die alten Defumanenwege in der bairischen Pfalz, die vom Gebirge gegen den Rhein ziehen, wie sie auch hie und da dießseits vorkommen. In andern Landstrichen wie im Breisgau lieben die Bauern Straßenbäume nicht, besonders entfernen sie dieselben an Feldwegen, wenn sie zu nahe stehen und die Durchfahrt beladener Frucht- und Heuwagen hindern. Nach ihren Weisthümern waren sie schon im Mittelalter berechtigt, die in den Weg herein hängenden Aeste der Obstbäume abzuhaueu, wenn sie dem beladenen Fuhrwerk hinderlich wurden ²⁹. Daraus begreift sich die Abnahme der Straßenbäume.

b. Obstbäume in Weingärten. Wo die Weingärten auf Straßen und Wege stoßen, hat man wie bei ~~den~~ Grundstücken Obstbäume gepflanzt, aber selten Nußbäume, ihres großen Umfangs

wegen. Auch in den Weinbergen standen Bäume, wie man noch an vielen Orten sieht, wo aber ein besserer Wein erzielt werden sollte, da wurden schon im Mittelalter die Obstbäume daraus entfernt³⁰. Ursprünglich mag dies eine römische Sitte sein, die in warmen Ländern mit schattenlosen Delbäumen wohl angeht, aber in kältern Gegenden mit schattigen Obstbäumen der Traubenreife nachtheilig ist. Daher läßt man gewöhnlich wie in der Pfalz nur Mandel- und Pfirsichbäume in den Weingärten stehen, weil sie wenig Schatten geben und lustig sind. Weingärten kommen in Urkunden auch unter dem Namen Baumgärten vor, entweder weil sie daraus entstanden oder mit vielen Obstbäumen besetzt waren³¹.

Ein seltenes Obst waren bei uns im Mittelalter die Maulbeeren; ich habe solche Fruchtbäume nur in Mainz und Speier aus den Jahren 1315 und 1326 und zu Basel um dieselbe Zeit erwähnt gefunden, wonach man sagen kann, daß sie bereits im 13. Jahrh. am Oberrhein gepflanzt wurden. Sie kamen vielleicht durch italienische und französische Kaufleute, Aerzte oder Apotheker in unsere Gegenden³².

B e l e g e. ¹ S. meine *bad. Urgesch.* 1, 46 flg. *Ztschr.* 4, 484. Im Teutschen sind die Obstnamen weiblich, mit Ausnahme des Apfels, der auch bei den Celten männlich ist (*abhal* oder *afal*). Dies Wort gaben die Franzosen auf und nahmen dafür *pomum* an, das sie aber wie die übrigen Obstnamen weiblich gebrauchten. Beide Sprachen haben also in diesen Namen das lateinische Geschlecht verändert. Den Obstbau Karls d. Gr. auf seinen Gütern muß ich übergehen, man kann ihn nicht für die kleinen Verhältnisse der bäuerlichen Grundstücke geltend machen.

² *Ztschr.* 2, 15, 8, 157. Der Gegensatz: *arbores pomifere et inpomifere* von 775 im *Cod. Lauresh.* 1, 483 bedeutet (edle und wilde) Obstbäume und Waldbäume. Diese Formel wird auch oft in den Urkunden romanischer Gegenden gebraucht. Vgl. unten Note 21.

³ *Thennebacher Güterbuch* von 1341 im *Karlsru. Archiv* f. 118. Zu Böhrgau in Württemberg waren nach altem Herkommen die wilden Obstbäume und deren Früchte sowohl in Wäldern als auf Aekern und Wiesen Gemeindeeigenthum und wurden als solches geschützt. *Urk.* v. 1482 bei *Reyscher*, *Württenb. Statut.* Rechte S. 263 flg.

⁴ *Arbor, que dicitur diu affolter.* 1276. *Cartular. Salem.* zu *Karlsru.* 3, 242. *Ze der affolter un.* *Thenneb. Güit. B.* f. 164. 19. *Zinrodel* von *S. Blasien*, 14. Jahrh. *zer affoltür.* In einer Stiftung von 1316 steht von *Jöhlingen*: *item duo jugera apud kuttendouim.* *Necrol. Spir. vet.* f. 267. Ein *Quittenzehlten* (*de quma de qutenum*) wird bei *Lausanne* schon 1225 erwähnt. *Cartul. de Laus.* p. 159. *Kutbäume* zu *Duttweiler* bei *Ebenkofen*. 1480. *Zinsb.* des *Bischofs Matthias v. Speier.*

⁵ Thenneb. G. B. f. 235. 247. 55. 63. 31. 33. 14. 286. 102. 96. In Speier war 1374 ein Hof zum Birbaume. Necrol. Spir. vet. f. 149.

⁶ Thenneb. G. B. f. 25. 48. 51. 198. 173. 44. 43. 53. 14. 274. Urbar von S. Blasien 15. Jahrh. Rothenberger Renovation von 1559. Ztschr. 11, 216. Zinsrobel von S. Blasien 14. Jahrh. Domus dicta zu dem sperbaume zu Speier. 1353. Necr. Spir. f. 179. Zu Liestal 1442. reben by dem sperbaum. Cop. B. der Basl.-Domsabrik f. 111 zu Karlsruhe.

⁷ Thenneb. G. B. f. 48. 212. 118. 96.

⁸ Nekrolog v. Lachen zu Karlsruhe f. 26. Zu Klingenmünster wird 1274 ein Baumgarten mit der Bezeichnung angeführt: quod vocatur *Bludderbaum*. *Würdtwein* nov. subs. 12, 240. Also wol von einem Eigenthümer. „Synplacke mit ehme souz buch appelbaume“, zu Ingelheim 1386. Pfälz. Cop. B. Nachtr. 65. f. 63. Zu Göfflingen bei Landau, „an Henze boym.“ Necrol. Spir. vet. f. 31. Klobbirnbaum zu Stundweiler. 1470.

⁹ Thenneb. G. B. f. 161. 56. 63. 197. Ortus *kirsgarte* zu Mainz. 1247. Baur's rheinh. u.B. 103. Zu Neuchâten in der Schweiz wird 1399 ein Kirchgarten erwähnt. Lib. cens. Basil. Nr. 4 f. 98. Heinrich vonme kirsbome. 1281. Baur l. c. 318.

¹⁰ Bab. Urgefch. 1, 47. Urbar v. S. Blasien 14. Jahrh. pflumbön. Ztschr. 7, 224. Zu Walbsee bei Speier wird im 14. Jahrh. angeführt: *tria iugera bi deme cregeboume*. Necr. Spir. vet. f. 199. Also pflanzte man dort Kriechen oder eine besondere Art Pflaumen. „Zu dem kriechbome, zu den kriechbomen“ zu Bloßheim im Oberelsaß. Lib. cens. Basil. Nr. 4 f. 33 vom Jahr 1419.

¹¹ Thenneb. G. B. f. 164. 16. 48. 205. 209. 31. Konstanzer Urbar von 1461. f. 62. Konstanzer Zinsbuch von 1513. Renovation v. Schönbau 1570 S. 442. „Syn zweiteil (2/3 Morgen) mit noßbaumen“ zu Niederengelheim. 1386. Pfälz. Cop. B. Nachtr. Nr. 65. f. 77. Die Badstube zu dem nusbaume in Speier. 14. Jahrh. Necr. Spir. vet. f. 13. Ztschr. 2, 271. Zu Worms wird 1283 ein domus ad nucum erwähnt. Baur, rheinh. u.B. S. 353. Nußbäume zu Dörfhofen. 1293. Baur S. 482. Nußöl als Zins wird 1273 zu Rommainmotier im K. Waadt angeführt: *una eupa boni olei puri de nucibus censualis*. Mémoir. et doc. de la Suisse romande 3, 510.

¹² Beyer's mittel-rh. u.B. 1, 564. Remling, Marburg. S. 164. Ztschr. 4, 226. Castanetum. Schöpf. Als. dipl. 1, 252. Guérard behandelt den Obstbau nicht und in der Gartenordnung von Corbie (des 9. Jahrh.) werden die Obstbäume auch nicht erwähnt. Pol. Irr. 2, S. 314. Auf den kais. Hofgütern gab es aber schon viele Obstarten. *Ib.* S. 304. Ztschr. 2, 93. 3, 68. 5, 115. Nemora castaneorum werden auch im Kant. Waadt 1259 erwähnt und romanisch *chastaigniers* oder *chastagniereies* genannt. Mém. et docum. 3, 513. Lateinisch *castaneriae* p. 520. In der Umgegend von Bühl bei Baden, wo noch jetzt viele Kastanien gepflanzt werden, erwähnt das Lagerbuch von 1533 f. 78 bei Altschweier den „Wissensteiner Kostenwald.“

¹³ Castaneolum. *Bréquigny* acta 1, 136. Pommeraye v. Pomeridus, b. i. pomerium, pomaretum. Guérard polypt. Irminon. 2, 136.